

## **XIX.**

### **Die Auferstehung Jesu – Unsere Auferstehung**

Jedes Mal, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen, sagen wir, Jesus Christus sei „**am dritten Tage auferstanden von den Toten**“. Genau dieselbe Worte haben die Männer und Frauen der ersten Stunde der Kirche gesprochen, unter denen es nicht Wenige gab, die mit den Aposteln persönlich verkehrt und von ihnen den Glauben empfangen haben. Der Auferstehungsglaube war von der ersten Stunde der Kirche an wesentlicher Inhalt der Predigt der Apostel. Niemand durfte auf den Name Jesu getauft werden, der den Glauben an seine Auferstehung nicht teilte. Der Auferstehungsglaube läuft wie ein roter Faden durch die Kirchengeschichte. Er verbindet die Frauen und Männer aller Generationen, die sich dazu bekennen, zu einer geistigen Familie, zu der Familie der an Christus Glaubenden, das ist die Kirche.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu ist in der Kirche stets unverändert geblieben. Seit der ersten Stunde haben die Christen im Glauben gewusst, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, dass er den Seinen erschien, mit ihnen gegessen und gesprochen hat und nach 40 Tagen in den Himmel aufgefahren ist. Einen Grund, an der Stichhaltigkeit der Aussage derer zu zweifeln, die Jesus Christus als dem Auferstandenen begegnet waren, haben die ersten Christen gar nicht gehabt. Warum denn auch? Sie kannten die Zeugen der Auferstehung gut genug, um zu wissen, dass sie nicht gelogen haben. Außerdem sprechen alle Umstände um die Auferstehung Jesu für die Stichhaltigkeit der Aussage der Jünger und der Frauen, Jesus lebendig gesehen zu haben. Dass die Jünger auf die Nachricht über die Auferstehung zunächst nicht glauben wollten, ist im Grunde eine weitere Beweisstütze für ihr späteres

Zeugnis. Die Behauptung der Frauen, sie hätten Jesus gesehen, hielten die Jünger aktenkundig zunächst für Weibergeschwätz. Und die Emmausjünger geben ehrlich zu, *„Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe“* (Lk 24,22f.). Geglaubt haben ihnen die Emmausjünger dennoch nicht, denn sonst wären sie in Jerusalem geblieben, um mindestens abzuwarten, wie sich die Ereignisse entwickeln würden. Das taten sie aber nicht. Sie kehrten niedergeschlagen zu ihrem Dorf zurück. Dass ausgerechnet diese keineswegs leichtgläubigen Menschen später bezeugen, Jesus Christus sei ihnen unterwegs erschienen und habe mit ihnen gesprochen und gegessen, muss unbedingt als ein beweiskräftiges Indiz für ihre Behauptung gewürdigt werden. Waren die Emmausjünger nicht leichtgläubig, so gilt es erst recht für den Apostel Thomas, der in die Geschichte mit dem Beinamen *„der Ungläubige“* eingegangen ist. Dass Thomas schließlich doch geglaubt hat, geht mit Sicherheit nicht auf eine psychisch leicht emotionale Persönlichkeitsstruktur zurück. Thomas war ein hart gesottener Mann, der sich offensichtlich nur von Fakten überzeugen ließ: *„Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht“* (Joh 20, 25). Eigentlich sollten wir dem *„ungläubigen“* Thomas sehr dankbar sein, denn seine Handlungsweise ist geeignet, nicht leichtgläubigen Menschen den Wind aus den Segeln ihrer zweifelnden Überlegungen zu nehmen. Niemand wird behaupten können, Thomas habe geglaubt, weil es in seinem Herzen aus Liebe zu Jesus heiß geworden sei. Er hat geglaubt, weil er Jesus nach seiner Auferstehung berührt hat, und zwar mit seinen eigenen Händen.

Der Auferstehungsglaube wirkte in der Urkirche segensreich. Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden war, zeigte den Christen, dass er nicht bloß

ein hervorragender Mensch, sondern Gott war. Der Hl. Petrus erinnerte die Christen daran, als er schrieb:

**„Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe. Er hat von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfangen, denn er hörte die Stimme ... die zu ihm sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (2 Petr 1, 16f.).**

So fühlten sich die Christen in ihrem Christsein bestätigt. Sie wussten, dass sie nicht einem Menschen, sondern Gott folgten. Dieses Wissen wirkte in den Urchristen beruhigend, machte sie stark und sorgte für inneres Gleichgewicht. Wenn Jesus Christus, dem ich folge, Gott ist, dann brauche ich mich vor nichts zu fürchten, auch nicht vor Ungerechtigkeit, Verleumdung und Verfolgung. Dieses innere Gleichgewicht, das als Folge des Auferstehungsglaubens in den Urchristen entstanden war, beeindruckte die Heiden sehr und machte sie nachdenklich. Ja, ich würde sagen, sie waren im Grunde neidig auf die Christen. Denn gerade die Einfachheit des Herzens und die Lebensfreude, die sie in den Christen sahen, fehlten ihnen. Und sie wussten, dass man sie nicht erkaufen konnte. Was hätten sie alles gegeben, um jene so anziehenden Eigenschaften zu erwerben, die die Christen offensichtlich besaßen!

Der Auferstehungsglaube wirkte bei den ersten Christen zudem missionarisch. Die Christen wussten, dass sie den genau richtigen Weg eingeschlagen hatten, denn Jesus Christus war ja auferstanden. So hatten sie das Verlangen, ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen den Weg zu Jesus Christus zu bahnen. Und dies aus Liebe zu Gott aber auch aus Liebe zu den Menschen.

Der Auferstehungsglaube ist in der Kirche durch die Generationen hindurch unerschütterlich gewesen. Das kam daher, dass die Texte der Evangelien, die von der Auferstehung Jesu berichten, im wörtlichen Sinne verstanden wurden. Die Kirche hat nämlich immer geglaubt, dass die einschlägige Evangelientexte von einem Faktum sprechen, und zwar konkret davon, dass der einmal am

Kreuze getötete Jesus Christus tatsächlich auferstand, das heißt nicht mehr unter den Toten war, sondern lebte.

Wir alle wissen aber, dass die Unerschütterlichkeit des Auferstehungsglaubens in letzter Zeit Rissen zeigt. Manche Theologen sagen, die Auferstehung müsse nicht unbedingt tatsächlich geschehen sein, um Christ zu sein. Entscheidend dafür sei, dass Jesus Christus in unseren Herzen immer wieder neu auflebe, dass er uns immer neu gewinne. Auf diese **innere Auferstehung** allein komme es an. Ob Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist oder nicht, das sei letztlich nicht so wichtig, denn - so wird argumentiert-, was habe ich davon, dass Christus auferstanden ist, wenn ich nicht daran glaube? Es komme also allein auf den Glauben an. Wer so denkt, der muss sich die umgekehrte Frage gefallen lassen, nämlich: Was nützt mir den Glauben an die Auferstehung, wenn Jesus nicht tatsächlich auferstanden ist? Die Tatsächlichkeit der Auferstehung kann also in keiner Weise als eine Bagatelle hingestellt werden. Denn, wenn Christus nicht auferstanden ist, dann nützt mir der Glaube daran gar nichts. Ich würde dann an etwas glauben, was nicht stattgefunden hat. Ich läge dann eindeutig im Irrtum. Ein Irrtum zu verherrlichen aber widerspricht eindeutig der Vernünftigkeit des Menschen. Und wie wir alle spätestens seit der berühmten Regensburger Vorlesung unseres jetzigen Papstes im Jahre 2006 wissen, **was vernunftwidrig ist, ist Gott zuwider**. Entscheidend ist zunächst also nicht der Glaube an die Auferstehung, sondern die Tatsächlichkeit der Auferstehung. Zunächst ist das Geschehen, dann erst der Glaube daran. Die von den Verfechtern der neuen Theorie der „*inneren Auferstehung*“ immer wieder kolportierte Aussage, es komme allein auf den subjektiven Glauben, nicht aber auf die Tatsächlichkeit der Auferstehung an, die verbannen den Glauben in den Bereich des rein Subjektiven, des möglich Irrealen. Wer das tut, der nimmt dem Glauben seine vernünftige Grundlage weg, reduziert ihn auf ein bloß psychologisches Phänomen und entmenschlicht ihn im Endeffekt. Denn der Glaube ist nicht

gegen die Vernunft gerichtet, und sein Gegenstand ist niemals eine subjektive Vorstellung oder gar ein Empfinden. Der Glaube ist stets ein Bekenntnis zu etwas Objektivem, das erst durch den Akt des Glaubens in meine Subjektivität eindringt. Also ist die Tatsächlichkeit oder Nichttatsächlichkeit der Auferstehung Jesu keine Bagatelle im Glaubensleben der Christen. Es stimmt nicht, dass es nur auf den Glauben daran ankommt, dass es letztlich gleichgültig ist, ob Jesus auferstanden ist oder nicht. Es kommt vielmehr primär allein auf die Tatsächlichkeit des Geschehens an. Das richtige Verhältnis zwischen der Tatsächlichkeit der Auferstehung und dem Glauben daran hat der hl. Paulus mit folgenden Worten hervorragend ausgedrückt: *„Ist Christus nicht auferweckt ..., dann ist ... euer Glaube sinnlos“* (1 Kor 15, 15).

Was sagt der KKK über den Auferstehungsglaube? Wir schlagen ihn zunächst auf bei Nr. 638. Dort heißt es wörtlich:

**„Die Auferstehung Christi ist die Wahrheit, in der unser Glaube an Christus gipfelt; die christliche Urgemeinde glaubt und lebt sie als zentrale Wahrheit, die Überlieferung gibt sie als grundlegend weiter, die Dokumente des Neuen Testaments weisen sie nach; zugleich mit dem Kreuz wird sie als wesentlicher Teil des Pascha-Mysteriums verkündet“.**

Damit soll kundgetan werden, dass der katholische Glaube letztlich davon lebt, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist. Die Auferstehung Jesu wird in dieser Nr. des KKK ja als eine Wahrheit bezeichnet. Damit rückt der KKK den Auferstehungsglaube eindeutig in den Bereich des Faktischen.

Weiter heißt es In Nr. 639 des KKK:

**„Das Mysterium der Auferstehung Christi ist ein wirkliches Geschehen, das sich nach dem Zeugnis des Neuen Testaments geschichtlich feststellbar manifestiert hat. Schon der hl. Paulus kann um das Jahr 56 an die Korinther schreiben: ‚Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der**

**Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf' (1 Kor 15, 3 - 4). Der Apostel spricht hier von der lebendigen Auferstehungstradition, die er nach seiner Bekehrung vor den Toren von Damaskus vernommen hatte“.**

Hier ist die Rede von einer Auferstehungstradition. Was ist das nun, die Auferstehungstradition? Das ist die Weitergabe der Frohen Botschaft, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist. „*Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden*“ (Lk 24, 5). Das waren die Worte, die in den Frühstunden des Ostersonntags zu den Frauen gesprochen wurden. Maria Magdalena lief zu den Jüngern und berichtete alles, was ihr am Grab begegnet war.

Damit begann die Auferstehungstradition, eine Tradition, die bis in unsere Tage hineinreicht. Denn auch wir sind tatsächlich Träger dieser Auferstehungstradition. Wenn wir in der Osternacht unsere Kerzen in der Dunkelheit der Kirche anzünden und uns frohe Ostern von Herzen wünschen, was tun wir anderes als die Nachricht der Auferstehung weiterzugeben? In der Ostkirche grüßen sich in der Osternacht die Gläubigen, indem sie einander voller Freude sagen: „*Christus ist auferstanden!*“ Auch sie sind Träger der Auferstehungstradition. Und der HI. Vater - Petrus in unserer Zeit- verspürt jedes Jahr das Bedürfnis, die frohe Nachricht über die Auferstehung Jesu in inzwischen immer mehr Sprachen vom Petersplatz aus zu verkünden. Auch er – ja, besonders er- ist Träger der Auferstehungstradition. Vor diesem Hintergrund wird uns klar, dass die Vielsprachigkeit der Grüße des Papstes am Ostersonntag nicht bloß ein Ausdruck der Sprachgewandtheit unseres Papstes ist, sondern ein wichtiges Moment in der Weitergabe der wunderbaren Nachricht, dass Jesus Christus nicht mehr unter den Toten, sondern dass er tatsächlich auferstanden ist. Über das Entstehen der Auferstehungstradition sagt der KKK in Nr. 641 folgendes:

**„Die Ersten, die dem Auferstandenen begegneten, waren Maria von Magdala und die heiligen Frauen, die zum Grabe kamen, um den Leichnam Jesu einzubalsamieren, der am Karfreitag, weil der Sabbat anbrach, hastig bestattet worden war. So waren Frauen selbst für die Apostel die ersten Botinnen der Auferstehung Christi. Danach erschien Jesus den Aposteln, zuerst dem Petrus, dann den Zwölfen. Petrus, der den Auftrag erhalten hat, den Glauben seiner Brüder zu stärken, erblickt also den Auferstandenen vor diesen, und auf sein Zeugnis hin ruft die Gemeinschaft aus: ‚Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen‘ (Lk 24, 34)“.**

Der Auferstehungsglaube geht somit auf die Aussagen derer zurück, die Jesus Christus als dem Auferstandenen tatsächlich begegnet sind. Den konkreten Augenblick, in dem Jesus von Nazaret aus dem Grabe erstand, hat jedoch kein Sterblicher erlebt. Nr. 647 des KKK sagt dazu:

**„’O wahrhaft selige Nacht’, jubelt das ‚Exultet‘ der Ostervigil, ‚dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten‘. In der Tat war niemand Augenzeuge des Ereignisses der Auferstehung selbst, und kein Evangelist schildert sie. Niemand konnte sagen, wie sie äußerlich vor sich ging. Noch weniger aber konnte ihr inneres Wesen, der Übergang in ein anderes Leben, durch die Sinne wahrgenommen werden. Obwohl sie ein Ereignis war, das sich durch das Zeichen des leeren Grabes und durch die Wirklichkeit der Begegnungen der Apostel mit dem auferweckten Christus feststellen ließ, bleibt die Auferstehung in dem, worin sie über die Geschichte hinausgeht, im Herzen des Glaubensmysteriums. Darum offenbart sich der auferweckte Christus nicht der Welt, sondern seinen Jüngern, ‚die mit ihm zusammen von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren und die jetzt vor dem Volk seine Zeugen sind‘ (Apg 13,31)“.**

Diese Überlegungen lassen angemessen erscheinen, die Personen, die den auferstandenen Jesus von Nazaret gesehen haben wollen bzw. die Umstände der Auferstehung, näher in den Blick zu bekommen. Wer waren diese Menschen, die wir Zeugen der Auferstehung nennen, wie glaubwürdig sind sie und wie glaubhaft sind ihre Beschreibungen?

Nr. 642 des KKK äußert sich darüber mit folgenden Worten:

**„Alles, was in diesen Ostertagen geschah, stellte die Apostel - und ganz besonders Petrus - in den Dienst am Aufbau der neuen Ära, die am Ostermorgen anbrach. Als Zeugen des Auferstandenen bleiben sie die Grundsteine seiner Kirche. Der Glaube der ersten Glaubensgemeinde gründet auf dem Zeugnis konkreter Menschen, die den Christen bekannt waren und von denen die meisten noch unter ihnen lebten. Diese ‚Zeugen der Auferstehung‘ Christi sind vor allem Petrus und die Zwölf, aber nicht nur sie: Paulus spricht klar von mehr als fünfhundert Personen, denen Jesus gleichzeitig erschienen ist; er erschien auch dem Jakobus und allen Aposteln“.**

Sind die Zeugen der Auferstehung glaubwürdig? Dazu sagt Nr. 643 wörtlich:

**„Angesichts dieser Zeugnisse ist es unmöglich, die Auferstehung als etwas zu interpretieren, das nicht der physischen Ordnung angehört, und sie nicht als ein geschichtliches Faktum anzuerkennen. Aus den Ereignissen ergibt sich, dass der Glaube der Jünger die überaus harte Prüfung des Leidens und des Kreuzestodes ihres Meisters durchmachen musste, die dieser vorausgesagt hatte. Die Jünger (jedenfalls einige von ihnen) waren durch die Passion so sehr erschüttert worden, dass sie der Kunde von der Auferstehung nicht ohne weiteres Glauben schenkten. Die Evangelien zeigen uns keineswegs eine mystisch hingerissene Gemeinde, sondern Jünger, die niedergeschlagen (‚trübe dreinblickend‘: Lk 24,17) und erschrocken waren. Darum schenkten sie den heiligen Frauen, die vom Grabe zurückkehrten, keinen Glauben und ‚hielten das alles für Geschwätz‘ (Lk 24, 11). Als Jesus sich am Osterabend den Elfen zeigte, ‚tadelte er ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten‘ (Mk 16,14)“.**

Und in Nr. 644 heißt es noch weiter dazu:

**„Sogar angesichts des auferstandenen Jesus selbst zweifeln die Jünger noch, da ihnen die Sache so unmöglich erscheint: Sie meinen, ein Gespenst zu sehen. ‚Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben‘ (Lk 24,41). Thomas wird die gleiche Prüfung des Zweifels durchmachen, und noch bei der letzten Erscheinung in Galiläa, von der Matthäus berichtet, hatten einige ‚Zweifel‘ (Mt 28,17). Darum lässt sich die Hypothese, dass die Auferstehung ein ‚Erzeugnis‘ des Glaubens (oder der Leichtgläubigkeit) der Apostel gewesen sei, nicht halten. Ganz im**



**Gegenteil, ihr Glaube an die Auferstehung - unter dem Wirken der göttlichen Gnade- ist aus der unmittelbaren Erfahrung der Wirklichkeit des auferstandenen Christus selbst hervorgegangen“.**

Aus dem letzten Satz dieser Nr. des KKK (644) geht hervor, dass der Auferstehungsglaube aus der unmittelbaren Erfahrung der Wirklichkeit des auferstandenen Christus entsteht. Der Auferstehungsglaube ist also nicht etwas bloß Subjektives ohne jeglichen Bezug zur Wirklichkeit. Der Glaube entsteht aus dem Kontakt mit Jesus von Nazaret, den die so genannten Zeugen der Auferstehung für tot hielten und der mit einemmal doch vor ihnen da stand, mit ihnen aß, sich von ihnen berühren ließ. In Nr. 645 sagt der KKK dazu:

**„Der auferstandene Jesus tritt mit seinen Jüngern in direkte Beziehung: er lässt sich berühren und isst mit ihnen. Er fordert sie auf, festzustellen, dass er kein Gespenst ist, vor allem aber, dass der auferstandene Leib, in dem er vor ihnen steht, wirklich der gleiche ist, der gequält und gekreuzigt worden ist, weil er noch die Spuren des Leidens trägt“.**

Nach dem Evangelium des Hl. Lukas trat Jesus am Ostersonntag in die Mitte seiner Jünger und sagte zu ihnen:

*„Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in euren Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen“ (Lk 24, 36-43).*

Nein. Das war kein Gespenst, was vor den Jüngern plötzlich da stand, auch waren sie nicht Opfer einer Gruppenhysterie, einer Halluzination oder eines wie auch nur gearteten psychischen Defektes. Jesus Christus selbst war da. Daran konnte gar kein Zweifel bestehen. Sie konnten von der Auferstehung Jesu also ruhig Zeugnis ablegen. Vor diesem Hintergrund ist berechtigt zu sagen, der

Auferstehungsglaube ist durchaus begründet. In Nr. 656 des KKK heißt es darum:

**„Der Glaube an die Auferstehung bezieht sich auf ein Ereignis, das von den Jüngern, die dem Auferstandenen wirklich begegnet sind, als geschichtlich bezeugt wurde“.**

Für das Entstehen des Auferstehungsglaubens und damit der Auferstehungstradition war **das leere Grab** ausschlaggebend. Über die Bedeutung des leeren Grabes sagt der KKK in Nr. 640:

**„’Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden’ (Lk 24,5-6). Das erste Element, auf das wir im Rahmen der Osterereignisse stoßen, ist das leere Grab. Er ist an und für sich kein direkter Beweis. Dass der Leichnam Jesu nicht mehr im Grab lag, ließe sich auch anders erklären. Trotzdem war das leere Grab für alle ein entscheidend wichtiges Zeichen, und seine Entdeckung durch die Jünger der erste Schritt zu der Einsicht, dass Christus tatsächlich auferstanden ist, wie das zuerst bei den heiligen Frauen und sodann bei Petrus der Fall war. Der ‚Jünger, den Jesus liebte’ (Joh 20,2) sagt, er habe, als er in das leere Grab eingetreten sei und ‚die Leinenbinden liegen’ gesehen habe (Joh 20,6), ‚gesehen und geglaubt’ (Joh 20,8). Das setzt voraus, dass er am Zustand des leeren Grabes festgestellt hat, dass das Fehlen des Leichnams Jesu nicht auf die Tat von Menschen zurückzuführen sei“.**

Und Nr. 657 stellt zusammenfassend fest:

**„Das leere Grab und die daliegenden Tücher bedeuten, dass der Leib Christi durch die Macht Gottes aus den Banden des Todes und der Verwesung befreit worden ist. Sie bereiten die Jünger auf die Begegnung mit dem Auferstandenen vor“.**

So viel über die Auferstehung Jesu als geschichtliches Ereignis.

Nun wollen wir über die Beschaffenheit des Leibes Jesu nach seiner Auferstehung von den Toten nachdenken. War der Leib Jesu vor und nach der Auferstehung derselbe? Hat er durch die Auferstehung wesentliche Veränderungen erfahren? Aus den Berichten der Evangelien wissen wir, dass die Frauen, aber auch die Jünger, Jesus nach seiner Auferstehung nicht gleich

wieder erkannt haben. Offenbar sah Jesus nach der Auferstehung nicht ganz so aus wie in den Jahren zuvor, als seine Jünger mit ihm umgingen. Sonst hätten sie ihn gleich wieder erkannt. Die Stimme soll aber offensichtlich unverändert geblieben sein, denn Maria Magdalena, die Jesus zunächst für den Gärtner hielt, erkannte ihn sofort, als er ihren Namen nannte. „*Maria!*“, sagte Jesus zu ihr. „*Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister*“ (Jo 20, 16).

Der KKK geht auf das Thema der Beschaffenheit des Leibes Jesu nach seiner Auferstehung selbstverständlich ein. Es handelt sich ja um ein äußerst wichtiges Thema, denn der Zustand des Leibes Jesu nach seiner Auferstehung lässt uns den Zustand unseres eigenen Leibes erkennen, den wir nach der Auferstehung des Fleisches am Jüngsten Tage haben werden. Das Auftreten Jesu nach seiner Auferstehung ist somit ein wichtiger, ja ein wesentlicher Bestandteil der Offenbarung Gottes über die Ewigkeit, näherhin über den Zustand des Menschen, wenn dieser nach Beendigung des irdischen Lebens über die Dimensionen von Raum und Zeit stehen wird.

In Nr. 646 stellt der KKK fest:

**„Die Auferstehung Jesu war nicht eine Rückkehr in das irdische Leben, wie das bei den Auferweckungen der Fall war, die er vor Ostern gewirkt hatte: des Töchterchens des Jairus, des jungen Mannes von Nain und des Lazarus. Diese Taten waren wunderbare Ereignisse, aber die Menschen, an denen das Wunder geschah, kehrten durch die Macht Jesu in das gewöhnliche, irdische Leben zurück. Zu bestimmter Zeit mussten sie aufs neue sterben. Die Auferstehung Christi ist wesentlich anders. Er geht in seinem auferweckten Leib aus dem Totsein in ein anderes Leben über, jenseits von Zeit und Raum. Der Leib Jesu wird bei der Auferstehung von der Macht des Heiligen Geistes erfüllt; er hat in seinem verherrlichten Zustand am göttlichen Leben teil, so dass der hl. Paulus Christus als den ‚Himmlischen‘ bezeichnen kann“.**

Der hier zitierte Text des hl. Paulus ist folgender:

**„Nun könnte einer fragen: Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben? Was für eine törichte Frage! Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, hat noch nicht die Gestalt, die entstehen wird ... So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib. Wenn es einen irdischen Leib gibt, gibt es auch einen überirdischen ... Aber zuerst kommt nicht das Überirdische; zuerst kommt das Irdische, dann das Überirdische. Der Erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der Zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden. Damit will ich sagen, Brüder: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben; das Vergängliche erbt nicht das Unvergängliche“ (1 Kor 15,35-37; 42-44; 46 - 50).**

Aus diesen wirklich beeindruckenden Worten geht deutlich hervor, dass auch wir über einen verherrlichten Leib verfügen werden, der zwar derselbe sein wird, den wir auf Erden gehabt haben, dennoch **„in die Gestalt (eines) verherrlichten Leibes“ verwandelt sein wird** (Vgl. Phil 3, 21). So erkennen wir, dass in der Auferstehung des Leibes Jesu **der Mensch** als solcher bereits befähigt wurde, zum verherrlichten Leben im Himmel aufzuerstehen. Jesus Christus ist uns Menschen stets vorangegangen. Er hat uns nicht nur auf den richtigen Weg hingewiesen, er ist selber den Weg des Menschen gegangen. In ihm und mit ihm hat der Mensch bereits angefangen, auf diesem Weg zu gehen. Der Weg Jesu auf Erden ist der Weg des Menschen. Das gilt selbstverständlich auch für seinen Weg nach der Auferstehung.

Nr. 655 des KKK lehrt, dass die Auferstehung Jesu unseretwegen geschah. Dort heißt es:

**„Schließlich ist die Auferstehung Christi - und der auferstandene Christus selbst - Ursache und Urgrund unserer künftigen Auferstehung: ‚Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen ... Denn wie in Adam alle sterben, so**

**werden in Christus alle lebendig gemacht werden' (1 Kor 15, 20 - 22). Während des Harrens auf diese Vollendung lebt der auferstandene Christus im Herzen seiner Gläubigen. Im Auferstandenen kosten die Christen ‚die Kräfte der zukünftigen Welt' (Hebr 6,5), und ihr Leben wird von Christus in den Schoß des göttlichen Lebens geborgen, ‚damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde' (2 Kor 5,15).“**

In Nr. 645 stellt der KKK fest, dass der auferstandene Leib Jesu

**„Der auferstandene Jesus tritt mit seinen Jüngern in direkte Beziehung: er lässt sich berühren und isst mit ihnen. Er fordert sie auf, festzustellen, dass er kein Gespenst ist, vor allem aber, dass der auferstandene Leib, in dem er vor ihnen steht, wirklich der gleiche ist, der gequält und gekreuzigt worden ist, weil er noch die Spuren des Leidens trägt.“**

Zu Thomas gewandt, sagte Jesus:

*„Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh 20, 27).*

Nr. 645 des KKK fügt hinzu:

**„Dieser echte und wirkliche Leib besitzt jedoch zugleich die neuen Eigenschaften eines verherrlichten Leibes: Jesus ist nicht mehr an Ort und Zeit gebunden, sondern kann nach Belieben da sein, wo und wann er will. Seine Menschennatur kann nicht mehr auf der Erde zurückgehalten werden und gehört nur noch dem göttlichen Bereich des Vaters an. Aus diesem Grund steht es dem auferstandenen Jesus auch völlig frei, so zu erscheinen, wie er will: in der Gestalt eines Gärtners oder ‚in einer anderen Gestalt' (Mk 16,12) als der, die den Jüngern vertraut war. Dadurch sollte ihr Glaube geweckt werden“.**

Der deutsche Theologe Michael Schmaus hat versucht, das Verhältnis beider Erscheinungsformen des Leibes Jesu theologisch aufzuhellen. Hier einige Auszüge seiner Ausführungen:

*„Zwischen dem historischen und dem auferstandenen Christus besteht Kontinuität und Diskontinuität. Es ist einer und derselbe, welcher am Kreuze gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tag danach den Jüngern erschienen ist. Die Identität ist jedoch durchwirkt von der Nichtidentität, denn der Gekreuzigte ist verwandelt worden. Er ist verwandelt. Er ist anders geworden. Die Verwandlung durchdringt alle Schichten seines Menschseins ... Die Verklärung (d.h. die Verwandlung) ist ein undurchdringliches Geheimnis. Sie ist ein Teilgeheimnis des Geheimnisses von der Menschwerdung des Logos. Sie besteht darin, dass der absolute Geist sich in dem Geschöpflichen so durchgesetzt hat, dass dieses zu einem durchsichtigen Transparent des absoluten Geistes geworden ist ... Die unbedingte Aufnahme des Menschlichen in das Leben Gottes ist ja die wesensgemäße Folge der hypostatischen Union, d.h. der in der Person des Logos begründeten Einheit des Göttlichen und des Menschlichen in Jesus. Dass die Verklärung nicht schon von Beginn der hypostatischen Union an geschehen ist, ist begründet in dem göttlichen Heilswillen, dass der Logos ein wahrhaft menschliches Leben innerhalb der menschlichen Geschichte und in geschichtlicher Weise vollziehen sollte“ (Der Glaube der Kirche IV/1, S. 190f.).*

Nun zum Abschluss unserer heutigen Ausführungen noch einige Feststellungen des KKK über den Sinn und die Heilsbedeutung der Auferstehung Jesu. In Nr. 651 heißt es:

**„Die Auferstehung stellt vor allem die Bestätigung für all das dar, was Christus getan und gelehrt hat. Sämtliche Wahrheiten, selbst die für den menschlichen Geist unfasslichsten, finden ihre Rechtfertigung, wenn Christus durch seine Auferstehung den von ihm verheißenen endgültigen Beweis seiner göttlichen Autorität gegeben hat“.**

Wer an die Auferstehung Jesu glaubt, der bekennt zugleich, dass Christus Gott ist. Wer diesen Glauben hat, der folgt Jesus in der Überzeugung, dass er nicht bloß einem Menschen, sondern Gott selbst folgt. Wer diesen Glauben hat, der folgt auch dem, was Jesus gesagt hat, selbst dann, wenn er das nicht versteht bzw. wenn es ihm schwierig oder gar unangenehm vorkommt. In Nr. 653 sagt der KKK:

**„Seine Auferstehung bestätigt die wahre Gottheit Jesu. Er hatte gesagt: ‚Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass Ich bin‘ (Joh 8,28). Die Auferstehung des Gekreuzigten beweist, dass er wirklich der ‚Ich bin‘, der Sohn Gottes, ja Gott selber ist. Der hl. Paulus konnte den Juden erklären: ‚Gott hat die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, an uns ... erfüllt, indem er Jesus auferweckt hat, wie es schon im zweiten Psalm heißt: ‚Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt‘ (Apg 13, 32-33). Die Auferstehung Christi steht in enger Verbindung mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Gemäß Gottes ewigem Plan ist sie deren Vollendung“.**

Die letzte Worte dieser Nr. des KKK weisen auf etwas Wunderbares hin, das ich heute leider nicht ausführlich behandeln kann, worauf ich jedoch mindestens aufmerksam machen möchte:

#### **Die Auferstehung ist die Vollendung der Menschwerdung.**

Das bedeutet für uns, dass es letztlich nur darauf ankommt, dass wir eines Tages verwandelt werden. Das drückt Nr. 658 des KKK mit folgenden Worten, mit denen ich unsere heutigen Ausführungen beenden möchte:

**„Christus, ‚der Erstgeborene der Toten‘ (Kol 1, 18), ist der Urheber unserer eigenen Auferstehung, schon jetzt durch die Rechtfertigung unserer Seele und dereinst dadurch, dass es unseren Leib lebendig machen wird“.**